

Interkulturelle Kompetenz in der Lehrerbildung

In einer globalisierten Welt zeichnet sich eine Gesellschaft durch kulturelle Vielfalt aus. Diese Vielfalt spiegelt sich zunehmend auch in den Klassenzimmern wider. Für Lehrkräfte stellt der Umgang damit Chancen und Herausforderung dar. Das Projekt »TICKLE« hat deshalb didaktische Materialien entwickelt und getestet, die Lehrerfortbildnern und Lehrkräften helfen sollen, die notwendige interkulturelle Kompetenz zu entwickeln.

2007 beantragte das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Offenburg (Baden-Württemberg) das Projekt »TICKLE«. Das Verb »to tickle« bedeutet eigentlich »kitzeln«. Hier steht es als Akronym für »Teachers Intercultural Competences as Keystones for Learning in Europe«. Beteiligt daran waren Partner aus Ungarn, Schweden, Holland, Frankreich und Estland. »TICKLE« will insbesondere jene unterstützen, die in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften tätig sind. Für sie werden Materialien erstellt, die in der Praxis entwickelt und erprobt wurden. Eine von den Projektpartnern erarbeitete »Toolbox« enthält Instrumente, die den Bereichen Einstellung, Bewusstsein, Wissen, Fertigkeiten zugeordnet sind.

Für die Bereiche Bewusstsein wurden zum Beispiel diagnostische Instrumente wie Fragebögen und Interviews entwickelt, die die Stärken und Lernfelder der Auszubildenden abbilden oder die schulische Situation erfassen. Es entstand als positives Modell ein Film, der eine Lehrkraft bei der Projektarbeit mit einer multikulturellen Klasse zeigt. Dieser kann genutzt werden, um eigene Haltungen in Bezug auf Kriterien interkultureller Kompetenz zu reflektieren und Anregungen für das Arbeiten mit multikulturellen Klassen zu erhalten. Weiterhin wurden Curricula, Übungen zur Identitätsentwicklung und Wertereflexion, Anregungen zur Elternarbeit, Modelle zur Kooperation und zum Austausch zwischen den Ländern und vieles mehr erarbeitet. In der Toolbox sind insgesamt 42 Instrumente, die den oben genannten Bereichen zugeordnet sind. Das Besondere an diesem Projekt war der Ansatz, dass die entwickelten Instrumente und der soziokulturelle Kontext der Länder, für die sie entwickelt wurden, in Bezug zueinander gestellt wurden.

Steckbrief

Aktion	Multilaterales COMENIUS-Projekt	Träger	Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (GHS) Weingartenstraße 34 77654 Offenburg (Baden-Württemberg) www.seminaroffenburg.de
Projektmittel	Teachers Intercultural Competences as Keystone for Learning in Europe (TICKLE)	Kontakt	Dr. Bernd Hainmüller E-Mail: bernd.hainmueller@seminar-ghs-og.kv.bwl.de
Ziele	Das Projekt entwickelte methodisch-didaktische Bausteine für Lehrer, Lehreranwärter und Lehrerausbilder zur Entwicklung interkultureller Kompetenzen. Ziel ist die Sensibilisierung dieser Berufsgruppe für den Umgang mit kultureller Vielfalt. Unter Einbeziehung der unterschiedlichen Situationen in den teilnehmenden Ländern werden Kompetenzen und Einstellungen aufgebaut und in das allgemeine Profil des Lehrerberufs einbezogen. Die Hauptaktivität des Projekts in den sieben Teilnehmerländern war die Erarbeitung von 42 Schlüsseltools oder methodischen Ansätzen für den Einsatz in der nationalen oder regionalen Lehrerbildung.	Partner	Tallinna Ülikool (Estland) Institut Universitaire de Formation des Maîtres (Frankreich) University of West Hungary (Ungarn) Pabo-Arnhem – Hogeschool van Arnhem en Nijmegen (Niederlande) Luleå tekniska universitet (Schweden) University of West Hungary, Apáczai Csere János Faculty (Ungarn) Esterhazy Karoly College (Ungarn)
		Webseite	www.tickle-project.eu
		Zeitraum	November 2007 bis Oktober 2009
		Zuschuss	224.922 Euro

Arbeit in interkulturell gemischten Gruppen ist – wie hier beim Abschlusstreffen – ein fester Bestandteil des Projekts gewesen.



Gleichermaßen interessant war neben den unmittelbaren Projektergebnissen auch, wie Bildungsprofis sich diesem Thema annähern. Was passiert in einer Gruppe, deren Angehörige aus verschiedenen Kulturen kommen? Starten wir in Offenburg. Das dortige Seminar für Didaktik und Lehrerbildung liegt in einem Dreiländereck: Strasbourg in Frankreich lässt sich in zwanzig Minuten erreichen. In die Schweiz dauert es gerade einmal eine Stunde. Offenburg ist eines von 14 Grund- und Hauptschulseminaren in Baden-Württemberg. Am Seminar und an den Ausbildungsschulen werden Referendarinnen und Referendare ausgebildet. Kennzeichnend für die Region sind Ausbildungsschulen mit einem Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund von bis zu 70 Prozent und Klassenzimmer mit Schülerinnen und Schülern aus 16 Nationen. Viele Referendarinnen und Referendare erleben deshalb einen regelrechten Praxisschock. Denn die Arbeit mit multikulturellen Klassen wirft viele Fragen auf: Wie, um einige Beispiele zu nennen, gehe ich damit um, dass Ayse nicht in den Schwimmunterricht darf? Was sage ich, wenn Octay sich weigert, im Schullandheim das Geschirr abzutrocknen, »weil das Frauensache ist«? Kann ich den Bruder als Übersetzer zulassen und was mache ich mit den mangelnden Deutschkenntnissen im Unterricht?

Lehrkräfte, die in dieser Situation im Unterricht reagieren müssen, benötigen interkulturelle Kompetenz. Wie diese ausfällt, kann in den sechs Staaten, aus denen die Projektpartner kamen, sehr unterschiedlich sein. Sie hängt nämlich – trotz des gemeinsamen Projektziels – auch vom jeweiligen soziokulturellen Kontext ab.

Unterschiedliche Erfahrungen

In den zwei Jahren der Projektlaufzeit haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer damit intensiv auseinandergesetzt. Die erste Phase der gemeinsamen Arbeit war dadurch geprägt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahrzunehmen. So gewannen alle Beteiligten Einblicke in die Bildungssysteme, die soziokulturellen Situationen und die sich daraus ableitenden Ansätze in der Lehrerausbildung. Es zeigte sich, dass eine Herangehensweise dieser Art es ermöglicht, den interkulturellen Kontext der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besser wahrzunehmen und zu verstehen. Denn die Staaten, aus denen die »TICKLE«-Partner kamen, haben im Umgang mit Interkulturalität unterschiedliche Erfahrungen und befinden sich in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Hierzu zwei Beispiele.

- Die Bildungsexperten aus Ungarn setzen sich mit der Bildungsbenachteiligung der Roma-Minderheit auseinander. In Ungarn gibt es seit Anfang der 1980er Jahre Gesetze, die die Rechte von

ethnischen Minderheiten regeln. Bereits 1989 trat eine Verfassungsänderung in Kraft, die den Minderheiten das Ausüben ihrer Kultur, ihres Glaubens und ihrer Sprache ermöglicht. Wir erfuhren dennoch von Vorurteilen und von stereotypem Denken und erlebten die Ausgrenzung von Schulkindern aus Roma-Familien vor Ort. Die ungarischen Projektteilnehmer entwickelten Fragebögen, die die Stereotypen bewusst machen, und zeigten einen Film, der Einblick in das »normale Leben« und die Wünsche einer Roma-Familie gab – Wünsche, die ein jeder hat: Gesundheit, eine gute Ausbildung oder ein sicherer Arbeitsplatz. Der Film kann im Bereich Bewusstsein und Einstellungen eingesetzt werden. Er gibt Anstöße, sich persönlicher Vorurteile und Stereotypen bewusst zu machen, und lädt ein, das Eigene im Fremden zu entdecken.

- Ein weiteres Beispiel ist Schweden. Die Integration von Einwanderern ist seit Ende der 1960er Jahre ein Schwerpunkt staatlicher Einwanderungspolitik in Schweden. Die gesetzliche Grundlage dazu besteht bereits seit 1967. In Lulea, einer Stadt im Norden des Landes, wurde eine Vålkomsten – was soviel wie »Willkommenschule« heißt – vorgestellt. Jedes Kind, das in Schweden ankommt, wird in solchen Einrichtungen auf die schwedische Schule vorbereitet.

Was haben wir miteinander und voneinander gelernt?

Die großen Chancen eines solchen Projekts bestehen darin, Unterschiede kennen lernen zu dürfen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und dabei voneinander zu lernen – und damit zu profitieren. Hier setzt auch die interkulturelle Kompetenz bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an, die sich zeigt »in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren im Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergeträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung«. ¹ Gerade die Phase der Annäherung ist in einem interkulturellen Projekt notwendig, um die notwendige Offenheit zu erreichen und den Mut zu entwickeln, Unsicherheiten auszuhalten. Dabei ist hilfreich, von einem externen Prozessbegleiter unterstützt zu werden. Offenheit, die Fähigkeit zur Empathie und die Bereitschaft zu Kommunikation sind wichtige Merkmale interkultureller Kompetenz. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dies nicht nur auf dem Papier festgehalten, sondern all das in diesem Projekt erlebt und ihr eigenes Handeln geprüft und geändert. Zu Beginn des Projekts fand der Austausch vor allem innerhalb der Ländergruppen statt. Mit jedem Treffen nahmen Offenheit, Transparenz und Vertrauen zu, so dass am Ende ein Austausch und Arbeit über die Landesgrenzen hinweg selbstverständlich wurde.

Eva Woelki

Die Autorin ist am Seminar in Offenburg in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung tätig und war nationale Koordinatorin von »TICKLE«.

¹ Alexander, Thomas: Interkulturelle Kompetenz und ganzheitliches Lernen, in: Erwägen, Wissen, Ethik, 14 (2003) 1, S. 143.